

# Einbruch in die

# EHE

ihren Ruf, ihren Mann dachte sie dabei kaum. Wiesollte sie auch? Was wußte sie damals vom Leben? Ein Jahr lang, als halbes Kind noch, verheiratet mit einem Mann, den sie achtete, bewunderte, vielleicht auch sogar liebte, wie man eben einen älteren Bruder liebt. Denn als solcher war er ihr erschienen, als sie mit zehn Jahren die Eltern verlor und Direktor Georg Körber ihre Vormundschaft übernahm. Er gab da dem verwaisten Kinde die Heimat, mehr als das, er ersetzte ihm alles, was war. Und das heranwachsende Mädel vergalt ihm dieses mit einer leidenschaftlichen Bewunderung, einer grenzenlosen Anbetung. Als er dann an Lydias achtzehntem Geburtstage sie mit der Frage überraschte, ob sie seine Frau werden wolle, stimmte sie freudig zu. So kam es, daß die kaum den Kinderschuhen entwachsene Lydia dem über dreißig Jahre älteren Manne ein Gelöbnis ablegte, dessen ganze Bedeutung zu erfassen sie nicht in der Lage war. Und dann? Frau Lydias Gedanken überspringen das eine Jahr der immer größer werdenden Enttäuschungen in der Ehe. Sie kehren zurück zu dem Morgen, an dem sie den Brief erhielt, diesen Brief, der sie mit dem natürlichen Instinkt der Frau auf das Andere, das Neue, Wunderbare im Leben hoffen ließ. Und diese Erwartung trog nicht. Eine Viertelstunde frohen Übermutes brachte das Schicksal, eine kurze Zeit überschäumender Lebensfreude und — den Wunsch, ihn, den Spender alles dieses, kennenzulernen. Vergessen war da seine Absicht, ihr unbekannt bleiben zu wollen, vergessen ihre kleinsten Bedenken. Am Abend traf man sich. Aus einem Spiel wurde Leben. Zwei Menschen stehen sich gegenüber, unsicher,



prüfend. Sie sprechen zueinander, scheu noch und suchend, doch schon im Innersten das tiefe Bewußtsein des Sichverstehens, Sicherlebens. Zwei Menschen taumeln ins Glück, blindlings, ohne jede Hemmung. Sie fühlen nichts als das Du, erleben sich, immer wieder, immer neu. Bis dasselbe Schicksal, das sie zusammengeführt, hohnlächelnd ein Ende macht. Frau Lydia weiß, daß sie diesen Abend nie vergessen wird. In Rolfs Wohnung war es. Er hatte sie eingeladen, bei ihm zu essen. Sie wollten sich gerade an den zierlich gedeckten Tisch niedersetzen, Rolf nahm sie noch einmal in seine Arme, um ihr liebe Worte ins Ohr zu flüstern, ihr zu danken für jede dieser schönen Minuten — da ging die Tür auf, ihr Mann stand plötzlich vor ihnen. Blaß, aber beherrscht. „Würdest du dich, bitte, bereitmachen mit mir zu gehen, während ich mit diesem Herrn“ — er machte eine knappe Verbeugung gegen Rolf, der wohl sehr ernst, aber überraschend ruhig schien — „eben noch einen Augenblick sprechen werde?“ Nur seiner etwas heiser klingenden Stimme merkte man die Erregung an, die ihn wohl durch-